

Lübecks unbekannter Bücherschatz



Im Institut für Medizingeschichte liegt ein Schatz im Tresor: die über 200 Jahre alte Bibliothek des Ärztevereins.

VON COSIMA KÜNZEL

Mit vorsichtigem Griff nimmt Dr. Kai Torsten Kanz ein gut 15 Zentimeter dickes Buch aus dem Regal. Es ist ein Pergamentband, und die Seiten sind vergilbt. „Ein anatomisches Standardwerk aus dem Jahre 1685, die Bibliotheca Anatomica, und damit eines der ältesten Bücher“, erklärt der Mann, der die historische Bibliothek des Ärztevereins zu Lübeck betreut. „Das ist ein echter Schatz“, betont Kanz und



Dr. Kai Thorsten Kanz betrachtet die Ausstellung im Institut für Medizingeschichte in der Königstraße. In den Vitrinen sind Bücher aus der Zeit der Gründung des Ärztevereins zu sehen. Er feiert jetzt sein 200-jähriges Bestehen, doch die Fachliteratur ist noch älter. Fotos: COSIMA KÜNZEL

bezieht den Wert auf mehrere Millionen Euro. Und dieser Schatz hat eine lange Geschichte. Ebenso wie der Lübecker Ärzteverein, der jetzt sein 200-jähriges Bestehen feierte. 1809 wurde er von zwölf Ärzten gegründet, die prominentesten waren Theodor Friedrich Trendelenburg (1755 bis 1827), Georg Heinrich Behn (1773 bis 1855) und Heinrich Wilhelm Benedikt Danzmann (1759 bis 1843).

Laut Professor Cornelius Borck, Leiter des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung der Universität zu Lübeck, hatte Lübeck zur Gründungszeit des Vereins etwa 25 000 Einwohner und 13 praktizierende Mediziner. Jedes Mitglied zahlte zehn Taler in die Vereinskasse, damit neue Bücher angeschafft werden konnten, und 1819 wurden die bisher gesammelten zu einer medizini-

schen Bibliothek für die Lübecker Ärzte vereint. Borck: „Damals umfasste der Bestand rund 600 Bände, die in Lübecker Privaträumen untergebracht waren.“

1828 zählte die Bibliothek 2000 Bände, und es wurden 6000 weitere Exemplare aus der wertvollen Bibliothek von Trendelenburg hinzugekauft. „Das hatte zur Folge, dass die Bibliothek aus Platzgründen mehrfach umzie-

hen musste“, erklärt Borck: 1828 in die Stadtapotheke, 1842 in das so genannte Schulkollegienwitwenhaus und 1905 mit 20 000 Bänden in das Gerichtsgebäude an der Großen Burgstraße.

Da eine sachkundige Aufsicht, Verwaltung und Vervollständigung viel Geld und Aufwand erforderte, stiftete der Verein seine Bibliothek 1922 zunächst der Stadt, und 70 Jahre später ging sie als

Dauerleihgabe an das Institut für Medizingeschichte in der Königstraße 42.

Dort hat sie einen würdigen Platz. Denn das Gebäude ist einst als Filiale der Reichsbank gebaut worden, und die Monografien sind im Tresorraum aufgestellt. Genutzt wird sie nun für die historische Forschung, erklärt Kanz und hofft, dass die Bibliothek bald auch wissenschaftlich aufgearbeitet werden kann.